Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 25 (1973)

Heft: 1

Rubrik: Berichte/Kommentare/Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

toren der kirchlichen Sendungen, ihren Block durch eine Nachrichtensendung zerreissen zu lassen.
Der Wunsch der Abteilung Information für vermehrte Nachrichten ist verständlich. Er lässt sich in vernünftiger Weise aber nur erfüllen, wenn für den Sonntagmorgen neue Strukturen geschaffen werden. Neue Strukturen heisst in diesem Zusammenhang Ausweichen auf das zweite Programm, auf UKW also. Es ist naheliegend und würde der Praxis bei Radio DRS entsprechen, die kirchlichen Sendungen samt den sie umgebenden Blöcken mit ernster Musik in das zweite Programm zu verlegen. Das würde den kirchlichen Sendungen Raum verschaffen, und die Einheit des Blockes könnte gewahrt werden. Doch es gibt gegen eine solche Lösung ernsthafte Bedenken. Zu den Hörern der kirchlichen Sendungen zählen viele ältere Hörer, und es ist eine belegbare Tatsache, dass diese den UKW-Sendern gegenüber Hemmungen haben und zum Teil noch gar keine Geräte besitzen, die den Empfang über die UKW-Sender ermöglichen. Gerade dieses treue und auch dankbare Publikum würde durch einen solchen Schritt schwer brüskiert. In den UKW-D2-Bereich gehört ohne Zweifel das zu schaffende Alternativprogramm, eine «leichte Welle» mit Informationen zur vollen Stunde. Radio Sottens praktiziert dies seit einiger Zeit mit Erfolg. Die Voraussetzung zur Schaffung eines solchen Kontrastprogramms ist die Verschiebung der Gastarbeitersendungen vom Sonntagmorgen auf ein anderes Datum. Hier soll sich dem Vernehmen nach eine Lösung anbahnen, mit der sich auch die Vertreter der Gastarbeiter zufrieden erklären können. Allerdings sähen die Nachrichtenleute ihr Anliegen nur teilweise erfüllt, wenn sie ins zweite Programm gehen müssten. Sie fürchten die UKW-Scheu der Hörer nicht weniger als die Radioleute anderer Sparten. Sie möchten, wie es so schön heisst, am Ball bleiben. Nachrichten im zweiten Programm senden zu müssen, wäre für sie allenfalls eine Notlösung.
So wird es für die Radiodirektion nicht leicht sein, eine allseits befriedigende Lösung zu finden. Dass die kirchlichen Stellen bereits zu einer Stellungnahme aufgefordert wurden, zeigt den Willen zur Verständigung, und es scheint, dass das Problem auch radiointern nicht auf die leichte Schulter genommen wird. Zu recht: Radiostrukturen sind nicht zuletzt auch dazu da, bestimmte Hörgewohnheiten heranzubilden, und es wäre deshalb wohl sinnwidrig, eine bereits bestehende zu zerstören. Die kirchlichen Sendungen am Sonntagmorgen haben eine lange Tradition, wenn immer auch Veränderungen stattgefunden haben. Von der an sechs Tagen in der Woche privilegierten Abteilung Information darf man deshalb bestimmt verlangen, dass sie am Morgen des siebenten Tages zwar nicht gerade ruht, aber für einmal darauf verzichtet, neben den besten Sendezeiten auch noch den populärsten Kanal zu benutzen.

Urs Jaeggi

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Auf dem Weg zum «Filmeuropa» der katholischen Kirche

Nachdem Ende 1971 in Paris die Vorarbeiten eines westeuropäischen Kooperationsabkommens auf dem Gebiet des Films aufgenommen worden sind und bereits von einem Weg nach «Filmeuropa» und der Gestaltung von «Westeuropa als Filmkontinent» die Rede ist, scheint die Idee einer engeren Zusammenarbeit der nationalen katholisch-kirchlichen Filmstellen Europas nicht mehr sonderlich originell zu sein. Neben der Genugtuung, dass der Stein ins Rollen gekommen ist, müsste deshalb auch die Frage stehen, warum das doch relativ spät geschah, um so mehr, als kirchliche Film- und Medienarbeit wenigstens von der Zielrichtung her über mindestens ebenso gute Kooperationsvoraussetzungen verfügen müsste wie jede andere Organisation. Zwar mögen hier und dort bereits funktionstüchtige übernationale Interessen-Gruppierungen bestanden haben – für den deutsch-

sprachigen Raum sei etwa an die jährliche Durchführung des sog. Filmkritikerseminars erinnert –, zu einer koordinierten grossräumigen Planung, Aktion, Produktion oder «Politik» ist es indessen nicht gekommen. Das soll nun anders werden. Es ist tatsächlich ein gutes Zeichen, dass gleichsam auf den ersten Anhieb 11 von den 15 nationalen kirchlichen Stellen Europas im April dieses Jahres zu den ersten «europäischen Gesprächen» in Luzern sich eingefunden hatten (Fb 5/72, S.120). Weitere gute Zeichen waren das fruchtbare Arbeitsklima und vor allem die Tatsache, dass die Gespräche nicht im Raum stehenblieben, sondern dass gemeinsam ein konkreter Aufgabenkatalog zusammengestellt wurde, dessen Projekte von einzelnen Arbeitsgruppen zum Teil bereits in Angriff genommen worden sind (Erstellung eines «Guide-Eurocic»; koordinierte Aktionen in Fragen der Promotion von Filmen; Film-Pool; Eurocic; Festivalpräsenz; Medienpädagogik).

Die auf diese Weise sichtbar gewordene Kooperationsbereitschaft ist natürlich nicht nur auf eine Welle reaktivierter christlicher Nächstenliebe zurückzuführen. Sie dürfte in erster Linie auf Entwicklungen, Sachverhalten und Notwendigkeiten beruhen, vor denen niemand mehr die Augen verschliessen kann. Insbesondere muss in diesem Zusammenhang auf die audiovisuelle Revolution im Bildungswesen hingewiesen werden und auf die Auswirkungen und Neuorientierungen, die sie für die Aufgabenstellung und die Tätigkeit der kirchlichen Filmstellen, ja der kirchlichen Filmtätigkeit überhaupt, nach sich ziehen muss. Es handelt sich vor allem um die Funktion, die der Film im Bereich von Verkündigung und Katechese, von sozialer und kultureller Bildungsarbeit übernehmen kann, und um die Folgerungen, die sich daraus in bezug auf Medienpädagogik, Verleih und wohl auch Produktion ergeben. Das aber sind gerade jene Punkte, die einzelne nationale Stellen, vor allem kleinerer Länder, personell und finanziell überfordern und wo infolgedessen die «Sachzwänge» zur Zusammenarbeit am ehesten sichtbar werden. Welche Erleichterung würde es zum Beispiel bedeuten, wenn nichtkommerzielle Rechte für gewisse katechetische Filme für Europa zentral eingekauft werden könnten, wenn Produktionen in gemeinsamer Absprache und mit gegenseitiger finanzieller Beteiligung einzelner Länder in Auftrag gingen. Daneben ist auf die Aktivitäten filmkulturellen oder filmpolitischen Charakters aufmerksam zu machen. Im Interesse eines echten Kulturpluralismus wären Förderungsmassnahmen speziell hinsichtlich der europäischen Filme in Betracht zu ziehen, vorausgesetzt natürlich, dass er das Vorrecht, ein vitales Element der europäischen Kultur zu sein, in Anspruch nehmen kann. Das alles sind Gründe und gemeinsame Aufgaben, die dafür sprechen, dass auf dem eingeschlagenen Weg trotz der Schwierigkeiten, die sich logischerweise aus der unterschiedlichen Interessen- und Bedürfnislage der einzelnen nationalen Stellen ergeben, zielbewusst und rasch vorangeschritten werden muss.

In welcher organisatorischer Form? Das ist eine weitere wichtige Frage, die sich stellt. Anlässlich des Kongresses des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC) hat in Deauville eine zweite Zusammenkunft der «Europäer» stattgefunden, und eine dritte ist für das nächste Frühjahr in Wien geplant. Ob diese sporadischen Treffen ausreichen, um zu den wünschbaren und wünschenswerten Ergebnisse zu kommen, oder ob der grösseren Wirksamkeit wegen eine institutionalisiertere Form der Kooperation ins Auge gefasst werden muss, wird bei einer der nächsten Versammlungen zur Diskussion zu stellen sein. Dass es sich nicht darumn handeln kann, ein «Machtzentrum» aufzubauen, geht schon aus dem Namen «Eurocic» hervor, den die Gruppe spontan sich selbst gegeben hat und womit sie zum Ausdruck bringt, dass sie sich als Teil eines Ganzen, des OCIC, versteht. Eine Art «Regionalisierungsprozess» wurde durch diese internationale Organisation anlässlich ihres letzten Kongresses sowohl durch die neuen Statuten wie durch die Praxis in die Wege geleitet. In Lateinamerika hat er sich schon seit Jahren mit Erfolg durchgesetzt. In Afrika zeichnen sich Konturen regionaler Film- und Medientätigkeit ab, und in Asien werden in den nächsten Jahren durch das OCIC funktionstüchtige «Medienstützpunkte» und Ausbildungszentren zu schaffen sein – ein beachtlicher Lebens- und Entwicklungsprozess. Europa wird auch daran partnerschaftlich seinen Beitrag leisten wollen. Es wird um so eher imstande sein, als die Kooperation im eigenen Haus durch das Mitwirken all seiner Anwohner gute Fortschritte macht.

Ambros Eichenberger

Dunkle Pferde im Zürcher Filmpodium

Man hätte Grund, sich zu ärgern. Aber man betrachtet es wohl besser als Ausdruck jenes Provinziellen, das sich in alle Sparten des Zürcher Kulturbetriebes einschleicht. Mitten in der Saison tauchten im Programm des Filmpodiums, das von der städtischen Präsidialabteilung finanziert und verwaltet wird, fünf Filme von Marcel Hanoun auf. In den lokalen Fachkreisen war man etwas verlegen; erst das Stöbern in französischen Spezialzeitschriften brachte ungefähr an den Tag, wer denn Marcel Hanoun sei. Gründliche Information war freilich auch den Artikeln der Pariser Kollegen nicht zu entnehmen. Selbst den Aussenseitern in Frankreich gilt der 43jährige Filmemacher offenbar noch als Aussenseiter. Die New-Yorker um Jonas Mekas und die «Anthology Film Archives» kennen und schätzen seine Arbeiten dagegen sehr.
Die fünf Filme Hanouns, in der Turfsprache würde man sie zweifellos als «Dark Horses», als dunkle Pferde bezeichnen, gerieten ins Randstundenprogramm des vormals berühmten und immer noch ziemlich bekannten Kino «Bellevue». Dort versucht das Filmpodium beharrlich, aber eben oft mit den falschen Mitteln, weiteren Fuss zu fassen, nachdem es sich im Kino «Radium» im Niederdorf mit Vorstellungen an jedem Montag schon an einem Ort in der Stadt festgesetzt hat. Fünf Vorstellungen in drei Tagen, jeweils zur Mittagszeit und abends nach zehn Uhr, wurden für die kleine Werkschau Hanouns arrangiert. Am zweiten Tag flog man auch den Autor samt Begleitung ein.
Ich komme am Freitag letzter Woche mittags mit wenig Verspätung im «Bellevue» an, um Hanouns Film «L'Hiver» zu sehen. Die Direktion hat es nicht für nötig befunden, den Saal zu heizen. Ich ziehe unverdrossen den Mantel aus, um es auch bequem zu haben. Nach ein paar Minuten schlüpfe ich wieder hinein. Bis dahin habe ich im Dunkeln die paar gut eingemummten Besucher ausgemacht. Beim ersten Eintreten habe ich mich für den einzigen Zuschauer gehalten. In den andern Vorstellungen sollen's nie mehr als zwanzig gewesen sein. «L'Hiver» von 1971 ist eine Studie über Brügge und die dort zu besichtigenden Kulturschätze. Ein fiktiver Regisseur, dem wir bei der Arbeit über die Schulter schauen, dreht in der schönen belgischen Stadt eine Reportage. Kritikerfloskel: Die Präsenz der Kamera wird bewusst gemacht (warum eigentlich?). Der kleinen Privatprobleme des Film-Filmemachers wird man nebenher teilhaftig: Nicht nur hat er die Freundin dabei, er bekommt's auch noch mit seinem Produzenten zu tun. Dieser gewinnt den Widerstrebenden für ein gewinnbringendes Kinofilmprojekt.
Hanouns Filme sind nicht etwa schlecht. «L'Hiver» dokumentiert im Gegenteil den trefflichen Sinn des Autors für Zeit und Rhythmus. Im Rahmen des Filmpodiums aber bildete die Werkschau Hanouns ein Anti-Spektakel zuhanden von ein paar versprengten lokalen Aficionados, das sich die noch immer etwas wacklige Institution gar nicht leisten kann – jedenfalls noch nicht. Programme dieser Art sind nicht nur nicht geeignet, jene neuen Zuschauer für das Filmpodium zu gewinnen, die es so nötig hat. Sie können im schlimmsten Fall die schon Überzeugten wieder entfremden. Erst müsste mit populären Programmen ein weites Stammpublikum aktiviert und kontinuierlich bedient werden, bevor man daran ginge, ab und zu auch den wenigen Glücklichen, die etwas davon verstehen, ihren besonderen Leckerbissen zu servieren.

Pierre Lachat

Bundesbeitrag für Claude Goretta

Der Bundesrat hat auf Grund des Bundesgesetzes über das Filmwesen und im Einverständnis mit den zuständigen Begutachtungsorganen der Eidgenössischen Filmkommission und der Stiftung Pro Helvetia an die Herstellungskosten des Spielfilms «L'invitation» (Regie: Claude Goretta; Produktion: Claude Goretta, Groupe 5 und Citel Films, Genf, in Zusammenarbeit mit der Télévision Suisse romande und Planfilms, Paris) einen Bundesbeitrag von 200000 Franken gewährt.

Cinema

die unabhängige filmkulturelle Vierteljahreszeitschrift, veröffentlicht Monographien über bedeutende Regisseure oder Filmströmungen. Jedes Heft reich illustriert und dokumentiert.

Soeben neu erschienen:

Nr. 70/71/72
Bernardo Bertolucci
Junger italienischer Film

52 Seiten, Preis Fr. 6.– (Ausland Fr. 7.50)

Die bisher umfangreichste «Cinema»-Nummer enthält zwei Themen in einer einheitlichen Sicht. Der erste Teil der Nummer gilt Bernardo Bertolucci, dem reputiertesten der jungen Filmschöpfer Italiens. Ein einleitender Artikel befasst sich mit seinen vorherrschenden filmischen Motiven. Ein Interview und eingehendere Analysen eines Films und einer einzelnen Sequenz tragen dazu bei, Bertoluccis Arbeitsweise und Ideenwelt zu beschreiben.
Der zweite Teil der Nummer bettet Bertolucci ein in die umfassendere Bewegung des «neuen italienischen Films», wie er seit Beginn der sechziger Jahre entstanden ist. Dieser Teil der Nummer wird zu einer kleinen Filmgeschichte des italienischen Nachkriegsfilms und zeigt, wie immer neue Generationen italienischer Regisseure an der Tradition des Neorealismus anknüpften und diese veränderten und weiterführten.

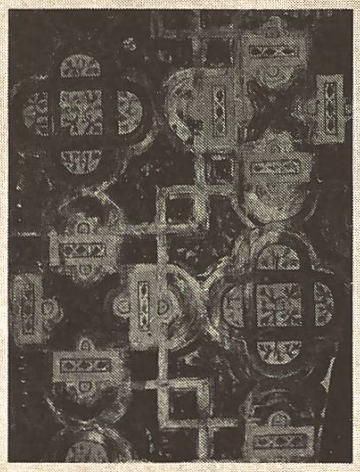
Bestellungen sind direkt zu richten an:
Zeitschrift «Cinema», Sihlmatten 3, 8134 Adliswil.

Der Preis des Jahresabonnementes 1973 (Nummern 73–76) beträgt Fr. 7.50 (Ausland Fr. 10.–).

AZ
3000 Bern 1

Schriften der Abegg-Stiftung Bern

Brigitte Klesse



Seidenstoffe in der italienischen Malerei
des vierzehnten Jahrhunderts

Monica Stucky-Schürer

Die Passionsteppiche von San Marco
in Venedig

Band I
Brigitte Klesse
Seidenstoffe der italienischen Malerei des 14. Jahrhunderts
524 Seiten, 519 Zeichnungen, 12 Farbtafeln, 211 Photos, in Leinen geb., Fr. 120.–

Band II
Monica Stucky-Schürer
Die Passionsteppiche von San Marco in Venedig
Ihr Verhältnis zur Bildwirkerei in Paris und Arras im 14. und 15. Jahrhundert.
129 Seiten, 86 Abbildungen, 1 Farbtafel, 3 Tabellen, in Leinen geb., Fr. 60.–

Bei Ihrem Buchhändler erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern